



Armut: Entstehungsbedingungen

- Wie entsteht Armut?
- Welche gesellschaftlichen Entwicklungen und Faktoren tragen zur Entstehung von Armut bei?





Armut: Entstehungsbedingungen

Butterwege (2004) kategorisiert drei grundlegende Faktoren:

- Deregulierte, liberalisierte und damit der ursprünglichen sozialen Sicherung beraubte Arbeitsmärkte
- Abbau des Sozialstaates
- Bedeutungsgewinn von Familienformen, die verglichen mit der "Normalfamilie" weniger materielle Sicherheit bieten



Armut: Entstehungsbedingungen

Ähnliche Argumentation entlang der Kategorien **Markt-Staat Familie** von Emmerich Tálos (2011): "Erosion der sozialen Reproduktionsmechanismen"

- Arbeitsmarkt: Arbeitslosigkeit, Verbreitung atypischer Beschäftigungsformen, Working Poor
- Armut trotz sozialstaatlicher Leistung
- Familien: brüchiges Auffangnetz



Armut im öffentlichen Diskurs

- Im öffentlichen Diskurs wird Armut immer stärker individualisiert, als persönliche Leistungsunwilligkeit deklariert und zum Teil kriminalisiert.
- Während die Ökonomie zwischen unfreiwilliger und freiwilliger Arbeitslosigkeit unterscheidet, gibt es im öffentlichen Diskurs nur mehr zweitäre.
- Die Deutungen gesellschaftlicher Wertschätzung werden durch Diskurse und medial erzeugte Bilder geformt.



Armut im öffentlichen Diskurs

- Dementsprechend wird der öffentliche Diskurs rund um das Thema Armutsbetroffenheit immer stärker zu einer moralischen Wertigkeitsprüfung.
- Das meritokratische Prinzip möchte uns glaubhaft machen, dass jedes Mitglied der Gesellschaft seine „verdiente“ wirtschaftliche Position annimmt.
- Auf Leistung folgt Gerechtigkeit – so lautet das umstrittene Versprechen der klassischen Kapitalismusideologie. Man muss sich anstrengen, um etwas zu erreichen.



»» Gerechtigkeit für die Leistungswilligen!

Damit Leistung wieder wertgeschätzt
& Erfolg möglich wird.

Gernot Blümel

In der Politik braucht es wieder Mut und eine klare Vision. Das will ich für Wien einbringen. Unterstütz mich dabei!

GERNOT-BLUEMEL.AT



Armut im öffentlichen Diskurs

- Folgt man dem gegenwärtigen Narrativ, so hat es den Anschein, als sei die überwiegende Mehrheit an Armutsbetroffenen mutwillig untätig und mache sich „auf Kosten der Gesellschaft“ ein „bequemes Leben“.
- Auf der emotionalen Ebene lässt sich mit derartigen Bildern relativ einfach moralische Empörung über mutmaßlich Schuldige hervorrufen.
- Armutsbetroffene werden damit zum Objekt kollektiver Abwertung.



Armut und Privatfernsehen

- In scripted reality Formaten im Privatfernsehen zeigt sich die abwertende Darstellung von Armut besonders deutlich.
- Betroffene werden als
 - unhygienische, übergewichtige, ungesund lebende,
 - kurzfristig denkende,
 - Kinder-vernachlässigende, faule Menschen
- dargestellt.
- Antipoden zum Idealbild der Leistungsgesellschaft



Maria Amjad (53)
isst zur Not auch Klopapier

mitten
im **LEBEN!**



Missachtungserfahrungen

- Armutsbetroffene machen in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit immer wiederkehrende Missachtungserfahrungen.
- Es fehlt ihnen nicht nur an Geld, sondern angesichts des vorherrschenden Diskurses häufig auch an Anerkennung und Selbstachtung.
- Sie bekommen das Gefühl vermittelt, vorsätzlich gesellschaftsschädigend zu handeln, finanziell parasitär zu sein, nicht dazuzugehören und nicht gebraucht zu werden.



Missachtungserfahrungen

- Neoliberale Kriterien dienen heute als allumfassende Grundlage der Bewertung von Personen. Dazu zählen Effizienz, Verwertbarkeit, Funktionsfähigkeit, oder sichtbare Nützlichkeit für den volkswirtschaftlichen Erfolg.
- Die Logik des Markts dringt auch in gesellschaftliche Sphären ein, die auf Basis des Solidaritätsprinzips entstanden sind („Sozialstaat“).
- Der Ökonom Thomas Piketty bezeichnet den Narrativ, die soziale Kluft allein über die sogenannte „Leistung“ zu legitimieren, als **Rechtfertigungsapparat des meritokratischen Extremismus.**



Ideologie der Ungleichwertigkeit

- Der abwertende Blick auf ökonomisch Benachteiligte hat weittragende Konsequenzen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.
- Denn er befördert eine Ideologie der Ungleichwertigkeit, die dazu führen kann, dass wenig privilegierten Bevölkerungsteilen bestimmte Ansprüche und Rechte aberkannt werden.
- Diejenigen, die scheinbar nicht zur „Produktivität der Gesellschaft“ beitragen, werden in einer auf sichtbare Leistung und Konkurrenz ausgerichteten Gesellschaft als Störfaktor verstanden.



Ideologie der Ungleichwertigkeit

- Diese scharf gezogene moralische Grenzlinie setzt Prozesse der Entsolidarisierung in Gang. Wirtschaftliche Kalküle treten dann anstelle von Solidarität, Würde und Empathie.
- Wenn Bevölkerungsgruppen erst einmal als gesellschaftlich nicht wertvoll betrachtet werden, ist es leichter durchzusetzen, ihre Ansprüche und Rechte zu beschneiden.
- Gelten Armutsbetroffene als faul, ohne Leistungsethik und vorsätzliche Schmarotzer, dann ist es einfacher die Zumutbarkeitsregeln für sie zu senken.



Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

- Einstellungen gegenüber Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Homophobie, Abwertung von Obdachlosen, Abwertung von körperlich oder geistig Beeinträchtigten, Islamophobie, Sexismus, Etabliertenvorrechte und der Abwertung von Langzeitarbeitslosen (Heitmeyer 2002).
- Syndrom: Personen, die Verachtung für Menschen aus einer bestimmten Gruppe ausdrücken, sehen meist auch andere Gruppen als minderwertig an. Wer eine Gruppe von Menschen für weniger wert hält, tut dies wahrscheinlich auch bei anderen.



Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

- Wichtigsten Erklärungsfaktoren für sind neben einer autoritären und hierarchiebefürwortenden Grundhaltung das subjektive Gefühl der Bedrohung und das Gefühl der Benachteiligung, also ein Mangel an individueller und gesellschaftlicher Anerkennung und Integration der Individuen (Heitmeyer 2002).
- Die Erfahrung bedrängender sozialer Ungleichheit und des Verlusts von Beachtung kann zu heftigen Auffassungen über die Ungleichwertigkeit von "Anderen" führen.



Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

- Gesamtzusammenhang: Antidemokratische Mentalitäten. Intoleranz und Diskriminierung sind Gefahren für den Zusammenhalt pluraler und demokratischer Gesellschaften. Ihr sichtbarster Ausdruck ist das Vorurteil.
- Diskurse erzeugen Interessen, die nicht auf der Ebene der Einstellung bleiben müssen - können Folgen für Handeln haben.
- Diejenigen, die bestimmte Gruppen abwerten, verweigern ihnen eher eine gleichberechtigte politische Teilhabe und sind eher bereit, diese zu diskriminieren und ihnen mit Gewalt zu begegnen („Hate Crimes“).



Beschämungen als Machtverhältnis

- Dient dazu, Machtverhältnisse und soziale Kontrolle zu Ungunsten von Beschämten zu herzustellen.
- Mächtiges Instrument der sozialen Kontrolle und Disziplinierung, wirkungsvolles Instrument bei der Durchsetzung von Normen
- Ziel ist es, Beschämte in ihrem Selbstwert zu beschädigen und sie "auf ihren Platz zu verweisen" indem sie aufgefordert werden, sich bestimmten Verhaltensregeln und Werten unterzuordnen.



Gerechtigkeitshypothese

- Ein Grund für das „Beschuldigen“ von Personengruppen für ihre benachteiligte Situation, ist die Erwartungshaltung, dass die Welt grundsätzlich gerecht ist, dass Menschen im Leben das bekommen, was „ihnen zusteht“.
- Diese Einstellung wird als „Gerechtigkeitshypothese“ („just-world hypothesis“) bezeichnet und basiert auf einer angenommenen Form von kosmischer Gerechtigkeit, Stabilität und Ordnung. Viele Menschen wollen nun einmal denken, dass alles gut wird, wenn sie das Richtige tun.



Gerechtigkeitshypothese

- Es wäre ein bedrohlicher Gedanke, erkennen zu müssen, dass Armutsbetroffenheit in die Mitte der Gesellschaft angekommen ist. Menschen beschuldigen also Betroffene, um sich selbst weiterhin sicher fühlen zu können.
- Sicher hätte die junge alleinerziehende Frau ihre Armutslage vermeiden können, wenn sie sich nur mehr angestrengt hätte, denn man selbst musste sich seinen Status ja auch erarbeiten. Außerdem: Wenn ihr Mann sie verlassen hat, wird das schon einen Grund haben.



Gerechtigkeitshypothese

- Die Hypothese wurde erstmals ausführlich in den frühen 1960er-Jahren von dem Sozialpsychologen Melvin J. Lerner untersucht, seitdem wurde die Forschung fortgesetzt.
- Mehrere Faktoren beeinflussen, welche Personen die Hypothese eher befürworten. Eine der wichtigsten Determinanten ist die eigene Erfahrung von Ungerechtigkeit: Wer ein hohes Maß an Ungerechtigkeit erfahren hat, wird weniger wahrscheinlich an Gerechtigkeit als Ordnungsprinzip glauben– außer man ist der Ansicht, dass man sein Unglück verdient hat.



Gerechtigkeitshypothese

- Studien zeigen übereinstimmend, dass der **Glaube an eine gerechte Welt stark mit Privilegien zusammenhängt.**
- Menschen, die eine bevorzugte gesellschaftliche Stellung haben, wie z.B. Wohlhabende, Weiße und Männer, neigen eher dazu, die Gerechte-Welt-Hypothese zu unterstützen als Benachteiligte wie Armutsbetroffene, ethnische Minderheiten und Frauen.



Fazit

- Mit der Abgrenzung nach unten sind die Stabilität und der Zusammenhalt innerhalb der demokratischen Gesellschaft in Frage gestellt.
- Krisenhafte Zeiten, die Angst der Mittelschicht vor dem Abstieg, die Sicherung der eigenen Privilegien, die ausgrenzende Rhetorik in Politik, Medien und Wirtschaft oder auch die Wahrnehmung, dass man selbst zu den „Verlierer*innen“ zählen könnte, verstärken die Sozialhierarchie zwischen „Nützlichen“ und „Nutzlosen“



Fazit

- Der Soziologe Klaus Dörre spricht in diesem Kontext von einem **„ideologischen Bürgerkrieg gegen die Unterklassen“**.
- Eliten inszenieren einen Klassenkampf von oben und wännen sich dabei in der Opferrolle: Während sie selbst viel Leistung erbrächten, machten es sich andere auf ihre Kosten „gemütlich“.
- Interessant ist, dass im Leistungs-Fetischismus Empfänger*innen von Vermögen nicht problematisiert werden. Dabei sind Erbschaften leistungslose Vermögenstransfers, die die gesellschaftliche Hierarchie formen und soziale Ungleichheit verschärfen.



Fazit

- Für zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen gilt Anerkennung von anderen und anderen gegenüber als maßgebende Herausforderung.
- Denn mit der Abwertung von Gesellschaftsgruppen sind die Stabilität und der Zusammenhalt innerhalb der demokratischen Gesellschaft in Frage gestellt.
- Nicht Armutsbetroffene sind beschämend, sondern die Strukturen, die zu vermehrter Betroffenheit führen, wie prekäre Arbeitsverhältnisse, Kürzungen von Sozialleistungen oder die Kolonisierung des politischen Systems durch unternehmerische Interessen.



universität
wien

Danke für die Aufmerksamkeit!

Fragen? Antworten?

laura.wiesboeck@univie.ac.at

Anmerkung: Der Großteil der Präsentation basiert auf Auszügen aus dem Buch „In besserer Gesellschaft. Der selbstgerecht Blick auf die Anderen“ (2018, Kremayr & Scheriau)